

AD

Im Zaubergarten

Das Geheimnis der neuen
Outdoormöbel

Das Bauhaus lebt

Smarte Reeditionen und eine
überraschende Spurensuche

Generation Vintage:
Designklassiker neu interpretiert

Forever young



News &
Ideen:
**Küche
2019**

05 Mai 2019
Deutschland
8 € Deutschland,
Österreich/
13 Sfr Schweiz



Steiermark



Noch einmal mit Gefühl ...

White Cube und Kunst? Nicht mit Luis Laplace! Der Architekt hat dem Haus eines kunstverliebten Sammlerpaars mit Möbelikonen eine neue Innigkeit gegeben.

Text Simone Herrmann Fotos Matthieu Salvaing



„Das ist bereits unser zweites Projekt“, erzählt Luis Laplace (*li.*, vor einem Werk von Wade Guyton). „Luis ist ein Meister der Farben, Texturen und Atmosphären“, meint Marija Stolitcka-Novak (auf einem Sofa von Flemming Lassen) im lichterfüllten Atrium.

„Ich bin ein großer Bewunderer von Franz West“ (*li. Seite*, Skulptur im Garten), erzählt Laplace, „bereits zu Beginn meiner Karriere habe ich bei Ursula Hauser auf Mallorca eine seiner Skulpturen installiert. Seine Verspieltheit macht es dem Betrachter leicht, ihm nahezukommen.“



E

in Haus an einem grünen Hügel, würfelförmig, weitläufig, hell. Eines jener zeitgenössischen Architektenhäuser, das in deutschen Krimis selten ohne eine schöne Frau auskommt, die kühl und mit seidenen Hüften durch weite weiße Hallen mit Kunst schwebt, als ginge sie das alles gar nichts an. Aber wir sind in Österreich, und Marija Stoltzka-Novak, die Hausherrin, steht in der Tür und strahlt. Ein Strahlen, das in die Farben

Martin Kippenbergers Papierarbeiten kommen im Oberlichtsaal links mit Franz Wests Pappmaché-Skulpturen ins Gespräch. Luis Laplace hat die sorbetrosa Samtsessel auf Lauschposten gestellt und den Raum mit perlgrauem Leinen ausgeschlagen.

der Möbel, der Seidenteppiche, der Hölzer, Gemälde und Skulpturen im Haus einstimmt. Wie sie sich freue, sagt sie in einem kultivierten Deutsch, das nur durch eine winzige schmelzende Färbung ihre Herkunft erahnen lässt. Noch vor kaum sechs Jahren sei Österreich ein fremdes Land für sie gewesen, so fremd, wie es ihr als Slowenin, die nach einem Wirtschaftsstudium in Michigan

Als wär's ein Bild von David Hockney ...
Das Poolblau und das Grün der Bäume vor dem Fenster stacheln in der Küche (*linke Seite*) das Safrangelb des Teppichs und die warmen Holztöne der Möbel (Laplace' Tafel aus Sucupira-Wood mit Stühlen von Erik Kirkegaard) zu voller Leuchtkraft an.



Luis Laplace

**„Die Farben von draußen fließen ins Innere.
Ich wollte mit radikalen Kontrasten hier und da
noch einen kleinen Farbschock setzen.“**

Marija Stolzka-Novak

„Luis hat das Haus lebendig gemacht. Möbel, Farben und Texturen klingen wie Musik zusammen.“

Augenblick, verweile doch ... Es gibt viele Sitzgelegenheiten, schließlich verdient das Werk von Wade Guyton („Ohne Titel“, 2013), dass man es aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Ob auf Laplace' Pouftrio oder auf dem Sofa im blauen Samtanzug.





und Jahren in den USA auch in Kroatien und Bulgarien gelebt hatte, fremd sein konnte. Natürlich gebe es diese alte k. u. k. Verbundenheit mit Österreich, mit Wien. „Ljubljana, wo ich herkomme, ist nicht weit entfernt. Jedenfalls“, sagt sie, „bin ich 2013 darauf verfallen, nach Wien zu gehen. Die Stadt zog mich an, die Geschichte, die Kunst, als ob dort irgendetwas auf mich wartete, etwas Besonderes.“ Und doch. „Ich konnte nicht einmal fünf Worte Deutsch, hatte gar keine Kontakte, aber dafür eine Idee.“ Es gab keine Dior-Dependance in Wien, „das war meine Chance!“, sagt sie und muss schallend lachen. Denn wer bitte schön kann Dior in Wien leiten, ohne gesellschaftliche Verbindungen dort? „Also schrieb ich einen Brief an Sidney Toledano, den CEO, den ich natürlich auch nicht kannte.“ Eine Kundenanalyse auf Basis von Statistiken aus dem Tourismusamt schickte sie gleich mit. Aber wahrscheinlich war es doch ihre flammende Begeisterung für „Christian Dior und sein tiefes Verständnis für uns Frauen!“, die die Herren in Paris beeindruckte. Denn nach vier Monaten geschah das Unglaubliche: „Ich wurde zum Gespräch geladen.“ Und dann ging es los. „Director Haute Couture“ steht unter ihrem Namen auf der Visitenkarte, die sie aufbewahrt hat. Immer noch, wie einen Schatz. Sie habe ihre Arbeit gar nicht als solche begriffen, „es war eine Freude, eine Liebe, jeden Tag“.

Und dann, nach vier Jahren Dior, kam eine andere, noch größere. „Ich lernte meinen Mann kennen, und wir haben zusammen dieses Haus hier in der Steiermark eingerichtet.“ Gemeinsam mit Luis Laplace, dem argentinischen Innenarchitekten aus Paris, der neben den Häusern so bekannter Sammler wie Mick Flick oder Ursula Hauser auch das Wiener Zuhause der Stoltitzkas gestaltet

Kachelofen oder Kamin? Um den Kachelkamin (oben, rechts) versammelte Laplace Möbelikonen wie den Lacktisch von Maison Jansen, Carlo de Carlis „Tavolo“ (1962), die Couch von Joaquim Tenreiro und Edward Wormleys Charaktersessel von 1950.

Raumfolge, wie man sie von Kunstaustellungen kennt“, sekundiert Laplace, „es war weder eine Galerie noch ein Zuhause, sehr beeindruckend zwar, mit einem wundervollen Oberlichtsaal, aber etwas kalt, eine Art White Cube. Marija und ihr Mann wollten eine radikale Veränderung, um sich zu Hause wohlfühlen zu können.“ Nichts Formelles, keine repräsentative Kulisse, „eine warme Atmosphäre und Designs, die zu uns beiden und unserem Lebensgefühl passen“, erklärt die Hausherrin mit schwungvoller Geste in das seidige Schimmern der Tai Ping-Teppiche, der kastanienroten und karamellgoldenen geflammten Hölzer hinein; sonnen- und safrangelb leuchten die Vorhänge, moosgrün, blau, korallenrosa und wollweiß die Bezüge. Der Oberlichtsaal, ein lichterfülltes Atrium mit fünf Meter hohen Wänden, ist mit perlgrauem Leinen ausgeschlagen, ein Ton, der das Gemälde von Wade Guyton schweben lässt; vis-à-vis stehen rosa Samtsessel wie Schildwachen zwischen den Papierarbeiten von Martin Kippenberger und

hatte. „Gisela Capitain, die Kölner Galeristin, hat uns einander vorgestellt“, erzählt Laplace. Das Haus sei eine Herausforderung gewesen, allein durch seine schiere Größe. „Zuerst habe ich mich hier immer verirrt“, sagt Marija Stoltitzka-Novak, „falsche Treppe, falsche Tür! Wahrscheinlich weil es mir innen so kühl gegenübergetreten ist, denn eigentlich hat es einen einfachen Grundriss.“ Zwei Etagen, quadratisch um ein doppeltes Treppenhaus geführt. „Eine



den Pappmaché-Skulpturen von Franz West, die in diesem trotz seiner Größe kokonartigen Raum eine solche Präsenz entfalten, als disputierten sie miteinander, stachelten sich auf, versuchten, einander zu übertrumpfen ... „Männergespräche!“, amüsiert sich Marija Stoltzka-Novak. Mehr als an Kippenberger und West hat sie, die sich auch für Künstlerinnen wie Flora Hauser oder die Bulgarin Snejana Simeonova starkmacht, ihr Herz an Zoran Mušič verloren. Ein Gemälde aus der „Cavallini“-Serie des großen Slowenen füllt seit Kurzem das Esszimmer mit seinem Zauber. „Es berührt meine Seele“, sagt sie. „Ich fühle mich umarmt.“ Kann es da Zufall sein, dass man in den Esszimmerstühlen von Osvaldo Borsani sitzt, als würde man in imaginären Armen gehalten?

Laplace lächelt. Angesichts von „Mušič, Kippenberger, West, Ellsworth Kelly, Günther Förg oder Wade Guyton, die auch zu meinem Pantheon gehören, war bei den Möbeln Klasse gefragt“. Was bei ihm so viel bedeutet wie: Midcentury. Die großen, immer noch unerreichten Designerpersönlichkeiten der 50er und 60er Jahre also. Aber so selbstverständlich inszeniert, dass den Hausherrn erst nach einiger Zeit klar wurde, mit welch exquisiten Designstücken sie leben. Der Étagère-Lacktisch von Maison Jansen etwa, um den sich im Kaminzimmer Edward Wormleys Polstersessel und Sergio Rodrigues' Geflechtstühle scharen. Oder das Sofa „mit

Knick“ von T.H. Robsjohn-Gibbings, das im Living gemeinsam mit Vladimir Kagans Sideboard dem organischen Swing der Laplace'schen Sidetables, den spiegelnden Rundungen der Tische von Jean Royère klare Kante entgegensetzt. Eine Hommage an Jorge Pardos Gemälde, auf dem sich, im strengen Viereck der Leinwand, schwelgerisches Blühen regt. Der ganze Raum, jedes einzelne Möbelstück, trägt diesen Gedanken weiter. Bis hin zum Phelippeau-Sessel, den der Argentinier mit einer Aubusson-Tapisserie ausstattete, die wie ein fernes Echo der Malerei wirkt. Luis, findet Marija Stoltzka-Novak, sei ein Meister solch subtiler, kompositorischer Parallelen zur Kunst, aber natürlich gehe es nicht um Dekoration.

„Auch nicht um Interiordesign!“ Laplace, der gerade das Museo Chillida-Leku bei San Sebastián neu gestaltet hat und von dem alle Einbauten, die Regale und sogar die ledernen Handläufe, stammen, schüttelt den Kopf. „Selbst wenn ich wie hier die architektonische Hülle nicht antaste, so ist es doch ein architektonisches Projekt, kein Verrücken von Kissen!“ Kunst sei ja auch nicht dazu da, das Interior zu schmücken. „Heute lässt die Komplexität der künstlerischen Ausdrucksformen überhaupt keinen Platz mehr für Improvisationen. Ich versuche, die Kunst leuchten zu lassen und zugleich einen Wohnraum zu schaffen, der ein wirkliches Zuhause ist. Um Kunst, aber auch die Beziehungsgeflechte der Künstler un-



Kleines Aperçu zum Gemälde von Jorge Pardo o.: der von Laplace eingekleidete Phelippeau-Sessel! Zum moosgrünen Sofa von T. H. Robsjohn-Gibbings gesellen sich die Stehleuchte von Jean-Pierre Vincent, Laplace' Sideboards und Gio Pontis knicksender Sessel.

Noch nie so gut gegessen! Die Stühle von Osvaldo Borsani re. erfreuen den Rücken. Über dem flamboyant gemaserten Sideboard hängt eine Fotografie, die die Hausherrin nun gegen ein Gemälde von Zoran Mušič tauschte. Leuchten von Max Ingrand.

tereinander zu orchestrieren, muss man Eier haben“, meint Laplace. Cojones. „Aber auch Gefühl und Erfahrung, Intuition. Damit fängt alles an. Manchmal gehen wir akademisch vor, dann wieder sehr prosaisch mit 3D-Renderings, um die Richtung auszuloten. Das hat viel damit zu tun, wie man mit Farben umgeht. Es gibt da diese hauchdünne Linie zwischen berauschem Erfolg und schrecklichem Irrtum. Wenn Kunst zu Hause wie dekorative Kunst behandelt wird, ist die Katastrophe nah.“ Hingabe und der Mut, unkonventionelle Wege zu gehen. Was könnte Marija Stoltzka-Novak besser beschreiben? Denn natürlich ist dieses unpräntentöse, schlicht elegante, strahlende Haus vor allem eins: ihr Spiegelbild. ●

